

Ewald Schuldt, Die slawische Keramik in Mecklenburg. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte Bd. 5. Berlin 1956.

Die slawische Keramik ist in den letzten Jahren in den Vordergrund des Forschungsinteresses gerückt. Indes stießen die meisten Versuche, diese spröde Materie zu durchdringen, ins Leere, weil die unheimliche Materialfülle in den ostelbischen Sammlungen zu ungleichmäßig, wenn nicht unzureichend aufgearbeitet ist. In klarer Erkenntnis dieser Sachlage hat sich Schuldt zur Aufgabe gemacht, die slawische Keramik Mecklenburgs in einer reich bilderten Studie zu sichten und zu ordnen. Hauptanlaß zu dieser Arbeit war seine Ausgrabung auf dem Teterower Burgwall. Die dort angesammelten keramischen Fundmassen hatten das Problem der bislang völlig unzureichenden Chronologie besonders deutlich hervortreten lassen.

Jeder Keramikspezialist wird dem Verfasser für die in knapp drei Jahren bewältigte Aufarbeitung der nach vielen Zentnern zählenden Scherben Achtung zollen. Schon die zeichnerische oder photographische Aufnahme der Funde von nicht weniger als 159 Burgwällen, 459 offenen Siedlungen und 73 Grabplätzen stellt eine beachtenswerte Leistung dar. Diese unheimliche Fundfülle wird nach formalen oder ornamentalen Prinzipien in 10 Gruppen eingeteilt. Namengebend für diese Gruppen ist derjenige Fundplatz, an dem die betreffende Fundgattung am ausgeprägtesten in Erscheinung tritt.

Diese Gruppeneinteilung erfolgt ausnahmslos auf typologischem Wege. Mit Hilfe ganz weniger, historisch verwertbarer Daten im 9. und 10. Jh. und mittels einiger Münzgefäße im 11./12. Jh. gelingt es Schuldt, seine 10 Gruppen in ein chronologisches System einzuordnen. Als mittelslawisch im Sinne der Götze'schen Einteilung führt er für das 8. u. 9. Jh. die Menkendorfer und die Feldberger Gruppe an. Auf das 10.—12. Jh. verteilen sich, nach der Reihenfolge der Aufzählung die Gruppen von Woldegk, Fresendorf, Bobzin, Teterow, Kowall, Weisdin, Vipperow und Garz.

Das bisherige Fehlen jeglicher stratigraphischer Beobachtungen und der dem Verfasser bekannte subjektive Wert typologischer Arbeitsprinzipien bringt es mit sich, daß dieses zeitliche Schema vorerst nur bedingt Anwendung finden darf. Als eine erste, umfassende Arbeitsgrundlage wird dieses Schema aber schon deswegen Anerkennung finden, weil es mit gründlicher Sachkenntnis und großer Vorsicht aufgebaut ist.

Wenig überzeugend erscheint mir in seiner sonst so behutsamen Beweisführung Schuldt's Begründung für die m. E. zu frühe Datierung der Feldberg-Gruppe. Gerade bei den Feldbergformen lassen sich gewisse Eigentümlichkeiten mit dem nordwestlich benachbarten sächsischen Siedlungsraum in Verbindung bringen, die dort aber vor dem Anfang des 9. Jh. nicht möglich sind. Bei den historisch bezeugten politischen und kulturellen Wechselbeziehungen beider Stammesgebiete wird man gemeinsame Strukturwandlungen in den kulturellen Lebensäußerungen als ziemlich gleichzeitig voraussetzen dürfen.

Verbreitungskarten für alle 10 Formengruppen vermitteln ein anschauliches Bild von der gleichmäßig über das ganze Land verteilten Fundmenge. Besondere, regional begrenzte Gruppen oder gar stammesmäßige Differenzierungen sind aus der Verteilung des Fundstoffes nicht zu erkennen. Ebensowenig sind nach Ausweis der übersichtlichen Fundtabellen bestimmte Gefäßformen auf einzelne Burgwallplätze beschränkt.

Möge diese im Text angenehm knapp bemessene, ausreichend und gut bebilderte Materialvorlage zum Nutzen künftiger Forschung zu ähnlichen Arbeiten in den übrigen slawischen Siedlungslandschaften anregen.

H a m b u r g.

R. S c h i n d l e r.